Song-Contest auf Jüdisch

Konfessioneller Wettstreit der Gesänge: „Jewrovision 2012“ im Zenith begeistert knapp 1300 junge Zuschauer

München – Die üblichen „Katastrophen“ kommen pünktlich – unmittelbar vor der Show. Stuttgart ist verspätet, ein Freiburger gleich ganz verschwunden. Nur die Berliner wirken in all dem Trubel völlig entspannt. Kein Wunder: Sie haben die „Jewrovision“ im vergangenen Jahr gewonnen. Seit 2002 treffen sich jüdische Jugendliche aus ganz Deutschland regelmäßig zu dem Wettbewerb. Gemeinsam feiern sie den Sabbat – und die größte jüdische Musikshow Europas. Nicht nur der Name, auch das Prozedere erinnert stark ans große Vorbild: Jede Gruppe stellt ihre Stadt in einem Video vor, dann folgen Gesang und Tanz. Eine Jury bewertet die Auftritte.

Knapp 1300 Zuschauer im Zenith sehen ein beeindruckendes Fest konfessioneller (Jugend-)Kultur. Inhaltlich gibt es kaum Grenzen, nur das Motto „back to the roots“ muss in jedem Beitrag enthalten sein. Die Münchner Kinder vom „Neshama“-Jugendzentrum sind als siebte an der Reihe; bis dahin verlieren sie minütlich einen Teil ihres Optimismus. Die Konkurrenz sei einfach zu stark, sagt ein Mädchen. „Unser Text ist nicht gut genug“, klagt ein Mitstreiter. Als es losgeht, vergessen sie aber jeden Zweifel. „Mit meiner Bobbe“ (Mit meiner Großmutter) heißt ihre Interpretation des *Glee-Cast*-Hits „Forget you“. Nach knapp vier Minuten ist es geschafft – und der Heimvorteil am Applaus ablesbar.

Was folgt, kann sich ebenfalls sehen lassen. Berlin macht die beste Show, mit einer Zeitmaschine und frenetischen Fans. Für klassische Töne sorgen nur die Dortmunder; sie gelten nach ihrem Auftritt vielen als heimliche Favoriten. In der „Neshama“-Ecke ist die Stimmung gelöst. Statt Selbstzweifeln herrscht plötzlich Freude über den gelungenen Aufritt, dem drei Monate akribische Arbeit vorausgegangen waren. „Warum dauert das so lange?“, lautet die meistgestellte Frage bis zur Punktevergabe. Unterdessen gewinnt bei einer nicht repräsentativen Blitzumfrage Berlin vor Frankfurt und München. Peter Urban, prominenter Juror vom NDR, lobt alle Kinder für „großartige Leistungen“.



Bunte Lichter, wehende Gewänder, anrührende Tänzerinnen, große Gesten: beim „Jewrovision“ geht es zu wie demnächst in Baku. Foto: Stephan Rumpf

Je länger der Abend währt, desto unwichtiger wird das Ergebnis. Spätestens die Musik von *Coloured Pieces* verwandelt alle Konkurrenten in eine große Partygemeinde. Am Boden liegen Transparente, Luftballons, kleine Konfettihäufchen. Einem Jungen, der sein Kostüm noch trägt, rinnt Schminke übers Gesicht. Er erklärt den Wettkampf kurzerhand für beendet: „Wer Erster wird, ist egal, solange alle Spaß hatten.“

Weit nach Mitternacht kündigt Moderator Sahar Haluzny eine „echte Überraschung“ an und bittet Juroren sowie die Vertreter der Städte um die Punkte. Nun bewahrheitet sich, was viele in der Halle erwartet hatten. Berlin, Frankfurt und München liegen schnell vorne. Die meisten Jugendlichen hält es längst nicht mehr backstage – sie fiebern direkt an der Bühne mit. Nach der vorletzten Wertung steht der Sieger fest: „Neshama“, München. *Christian Schneebeck*